

# Hinweis auf ein Buch : Was kümmert uns die Dritte Welt : zur Geschichte der internationalen Solidarität in der Schweiz [René Holenstein]

Autor(en): **Spieler, W.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hinweis auf ein Buch

René Holenstein: *Was kümmert uns die Dritte Welt*. Zur Geschichte der internationalen Solidarität in der Schweiz. Chronos Verlag, Zürich 1998. 263 Seiten, Fr. 48.–.

Das Buch zum Beitrag des Autors in diesem Heft (S. 280ff.) sei den Leserinnen und Lesern der Neuen Wege wärmstens empfohlen. Was bereits bei oberflächlicher Betrachtung auffällt: Es ist ein *bebildertes Buch* und erst noch eine verständlich geschriebene *Dissertation*, angenommen von der Philosophischen Fakultät I der Uni Zürich. Nur schon diese unkonventionelle Darstellung verdient ein Kompliment – gegenüber dem Autor wie gegenüber der Fakultät. Und es ist ein *politisches Buch*, auch insofern *antizyklisch* zum landesüblichen Wissenschaftsbetrieb. «Kritische Uni» hiess einmal der Titel für solche Projekte.

René Holenstein zeigt, wie die Grundwerte der *Solidarität* und der *sozialen Gerechtigkeit* in eine gemeinsame Ethik der Entwicklungsarbeit von Kirchen, sozialistischen Parteien und Solidaritätsgruppen eingehen (könnten). Aber auch die staatliche Entwicklungshilfe der Schweiz will «der Überwindung gewisser fundamentaler Ungleichheiten innerhalb der Völkergemeinschaft» dienen (wie es in einer Botschaft des Bundesrates von 1973 heisst). Solidarität und soziale Gerechtigkeit lösten immer mehr jene *karitative Fürsorgementalität* ab, die in den 50er und den frühen 60er Jahren vorherrschend war. (Ich wurde 1960 an der Universität Löwen in Belgien Zeuge eines vehementen Protests kongolesischer Theologiestudenten gegenüber einem französischen Entwicklungssoziologen, der die Entwicklungshilfe einen «acte de charité» statt einen «acte de justice» nannte.)

Dass Entwicklungszusammenarbeit eine eminent *politische Arbeit* ist, die sich am Recht der Menschen in der Dritten Welt auf ein Leben in Würde, auf die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse, orientiert, hat sich als Erkenntnis jedoch erst im Zug der *68er Bewegung* durchgesetzt. Hinzu kam die revolutionäre Analyse, dass «Überentwicklung» bei uns und «Unterentwicklung» in der Dritten Welt die beiden Seiten ein und derselben Medaille waren. Der Einfluss dieser *Abhängigkeits- oder Dependenztheorie* schlug sich in Formulierungen nieder wie: «Wir leben auf Kosten der Dritten Welt», und: «Wir sind reich, weil ihr arm seid.» Gewiss gab es noch andere Ursachen für das Elend der Welt. Kapitalistische Ausbeutung war dafür zwar kein ausreichender, aber dennoch ein notwendiger Erklärungsansatz – und ist es bis heute geblieben.

Holenstein blendet zurück in die Vorgeschichte des entwicklungspolitischen Bewusstseins in der Schweiz. Die armen Länder wurden bis in die frühen 60er Jahre als «unterentwickelt» bezeichnet, in der Meinung, sie hätten einen Entwicklungsrückstand, den sie aufholen könnten, wenn sie sich nur an den «entwickelten» Ländern orientieren und von diesen entsprechende «Hilfe» empfangen würden. Dass der *Antikommunismus* jener Jahre die wohl wichtigste Triebfeder der «Entwicklungshilfe» war, bringt das damalige – von *Regula Renschler* erinnerte – Motto auf den Punkt: «Man muss etwas für die Unterentwickelten tun, damit sie nicht den Russen ins Garn laufen.» Es war die durch den sowjetischen Einmarsch in Ungarn 1956 politisierte Jugendbewegung, aus der die «Entwicklungspioniere» hervorgingen. Vielen erschien auch die «*Bewegung der Blockfreien*» suspekt, weil sie sich nicht auf die Seite der «freien Welt» schlugen, sondern sich als selbständige Kraft zwischen Ost und West etablieren wollte.

«Die erste und bedeutungsvollste internationale Solidaritätsbewegung» sieht der Autor im «*Tiersmondismus*», der, ausgehend vom Befreiungskampf *Algeriens*, die Dritte Welt als neues «weltrevolutionäres Subjekt» der Befreiung sah. Auch die *Kirchen* begannen das «Konzept der aufholenden Entwicklung» zu hinterfragen und Entwicklung als «soziale Befreiung» zu verstehen. Zum eigentlichen «Kristallisationspunkt der Dritte-Welt-Bewegung» aber wurde «Vietnam», das traumatische Symbol eines Krieges der Reichen gegen die Armen, des Nordens gegen den Süden.

Diese Zusammenhänge in der vorliegenden «Überblicksdarstellung zur Dynamik der Dritte-Welt-Solidarität in der Nachkriegszeit» zu verfolgen, hat trotz aller Niederlagen etwas Ermutigendes. Dazu tragen nicht zuletzt die lebendigen Porträts zahlreicher Hilfswerke (wie insbesondere des HEKS), Hilfsaktionen und Solidaritätsgruppen bei, aber auch die Interviews mit Persönlichkeiten wie *Hansjörg Braunschweig*, *Annemarie Holenstein*, *Hans Schaffert*, *Ursula Brunner* und *Rudolf H. Strahm*, die dieser – nicht nur rückblickenden – *Zeitgenossenschaft* ein überaus glaubwürdiges Gesicht geben.

W. Spieler